

Die Asbest-Zement-schieferfabrik auf dem Schanzenberg.

Die letzte Volkszählung stellte für Anklam eine nicht zu unterschätzende Abnahme der Bevölkerung fest. Diese Tatsache ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß Anklam in den letzten Jahren in wirtschaftlicher Beziehung allerhand Einbuße erlitt. Verloren doch allein durch die Betriebseinstellung der ehemaligen Münterschen Eisengießerei Hunderte von Arbeitern und Angestellten ihr Brot, und noch sind die Aussichten auch auf eine teilweise Betriebseröffnung recht gering. Darum ist es in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung zu begrüßen, wenn sich die Asbest-Zement-schieferfabrik als ein neuer Industriezweig am Orte durchzuführen versucht. Vorläufig haben durch diese Fabrik 20 Arbeiter Beschäftigung gefunden, und wenn sich Absatzmöglichkeiten und Kreditverhältnisse bessern, so könnten bei 24stündiger Arbeit in 3 achtschichtigen Arbeitsschichten 60 Arbeiter beschäftigt werden.

Schon aus diesem Grunde ist es berechtigt, wenn der Heimatkalender auf dieses neue Industrieunternehmen hinweist; aber nicht zuletzt gab auch die Neuartigkeit des Unternehmens Veranlassung, besonders darauf aufmerksam zu machen. Sollen doch in ganz Deutschland bisher nur 4 derartige Fabriken bestanden haben, während in anderen Staaten, z. B. in Oesterreich, Belgien und in der Schweiz diese Industrie schon mehr blüht.

Was stellt nun diese neue Industrie her? Der Name „Zement-schiefer“ läßt vermuten, daß es sich um die Herstellung eines Bedachungsmaterials handelt, das als Ersatz für Stroh-, Rohr-, Papp-, Schiefer- oder Ziegelbedachung in den Handel gebracht werden soll. Die Zusatzbezeichnung „Asbest“ in dem Namen des Industrieunternehmens läßt wohl manchen stutzen. Wer kennt denn Asbest? Dieser und jener hat vielleicht einmal gehört, daß aus Asbest feuersichere Gewebe hergestellt werden; aber sicherlich kennen recht wenige den Asbest genauer. Das ist erklärlich; denn Asbest wird vorwiegend aus dem Auslande und zwar aus dem Ural und aus Kanada bezogen.

Wollen wir uns den Asbest einmal genauer ansehen! Selten sah ich ein so interessantes Mineral! Als ich ein Stückchen in die Hand nahm, glaubte ich einen grauen, fettigen Stein mit weißlicher Bruchkante vor mir zu haben. Ich

klopfte mit dem Stückchen Asbest nicht gerade sehr kräftig auf ein Brett, und — da zerging mir der „scheinbare Stein“ in lauter Strähnen und Fasern. Und als ich weiter untersuchte, konnte ich den ganzen „Stein“ in lauter feinste Fasern zerpflücken.

Nun muß ich aber auch noch erzählen, wie aus diesem Asbest das neue Bedachungsmaterial, der Asbest-Zement-schiefer, hergestellt wird. Besuchen wir einmal die Fabrik auf dem Schanzenberg. Der große Schornstein steht noch von besseren Zeiten. Heute wird der ganze Fabrikketrieb von einem 150 PS.-Motor getrieben. Jetzt sind alle Einzelmaschinen der Fabrik in Tätigkeit. Ein Fachmann würde sich beim ersten Gang durch die Fabrikanlage orientiert haben. Er erkennt sicherlich den Rollergang, das Schlemmbassin, den Rührbottich, die Walzmaschine, die Stanzmaschine, die hydraulische Presse, die Delmaschine und die Filteranlagen, und ihm sind auch die Bedeutungen der einzelnen maschinellen Einrichtungen vertraut. Uns verwirrt aber zunächst das Bielerlei; darum lassen wir alle Maschinen erst einmal stille stehn. Und nun sehen wir den Rollergang in Betrieb. Da sausen zwei aufrechtstehende Mühlsteine in einem Eisenbassin immer im Kreise herum. Sie zermalmen den Asbest, den ein Arbeiter in einer dünnen Lage auf den Boden des Bassins schüttete. Wie wir so stehen und den wandernden Rädern zusehen, wird die Asbestmenge immer mehr. Die „scheinbaren“ Asbeststeine lösen sich in lauter Fasern und feinste Fäden auf; und bald füllt eine wollig-faserige Masse den unteren Teil des Bassins. Der Rollergang hat seine Schuldigkeit getan.

Ein Hebeldruck setzt den an den Rollergang anschließenden Erhaufstor in Bewegung. Er saugt die „wollig-faserige Masse“, den gekollerten Asbest hinauf in das obere Stockwerk. Dort finden wir den gekollerten Asbest in der geschlossenen Asbestkammer wieder.

Von hier holt ein Arbeiter eine bestimmte Asbestmenge und schüttet sie in das Schlemmbassin, in dem der Asbest gut mit Wasser durchrührt wird. Jetzt staubt aus einer Röhre ganz feiner Zementstaub dazwischen, und zugleich schüttet ein Arbeiter die gewünschte Farbmasse hinzu. Ununterbrochen wird die Masse in dem Schlemmbassin in Bewegung gehalten, es soll sich

ja der Asbest mit dem Zementstaub und der Farbe innig verbinden. Jetzt ist das Einschleimen genügend vor sich gegangen, und die Masse wird in den Rührbottich abgeleitet. Hier sehen wir eigentlich nichts Neues. In dem Rührbottich, der einer großen Ripplore ähnlich sieht, wird die Masse auch wieder in Bewegung gehalten. Nun erst lassen wir die Hauptmaschine anstellen. Da war das Filzband zerrissen, und es mußte ein neuer 12 Mtr. langer und 1,50 Mtr. breiter Filzstreifen eingezogen werden. Hier wird er um eine Walze geführt, und dort geht er an den Veriefelungsröhren vorbei, und dann muß er zwischen zwei Walzen hindurch. Nun läuft die Maschine, und der breite Filzstreifen, der ganz trocken eingezogen war, wird durch die Veriefelungsröhren allmählich ganz mit Wasser getränkt. Jetzt kann der Filz die Masse aufnehmen. Da strömt aus dem Rührbottich die fertige Masse in ein Bassin, das inmitten der Maschine steht. Eine Walze bewegt sich in dem Bassin, und der Filzstreifen nimmt von der Walze die eingeschlemmte Masse auf, und am andern Ende der Maschine gibt er sie an eine andere Walze ab. Nennen wir die letzte Walze Aufnahmewalze im Gegensatz zu der Walze im Bassin, die wir als Abgabewalze bezeichnen wollen. Wohl 50 mal faßt der Filzstreifen als eine Kette ohne Ende durch die Maschine. Hier nimmt er die Masse auf an der Abgabewalze, dort gibt er die Masse ab an die Aufnahmewalze. Da gibt die Maschine ein Klingelzeichen, und ein Arbeiter durchschneidet an der Aufnahmewalze die Masse so, daß drei gleich große Platten herabfallen auf ein Laufband, das die Platten zum Stanztisch bringt. Zwei Platten, jede noch weich wie Pappe und 4 Millimeter stark, werden übereinandergelagt und unter die Stanzmaschine geschoben. Ein Druck auf den Hebel der Stanzmaschine genügt, und die Platten kommen in dem gewünschten Format heraus. Neben dem Stanztisch steht ein kleiner Wagen, auf den ein Arbeiter immer abwechselnd eine gestanzte Matte und eine geölte Stahlplatte legt. Die geölten Stahlplatten reicht ihm der Arbeiter zu, der an der Delmaschine jede Stahlplatte einmal zwischen automatisch geölte Walzen hindurchschleibt. Die Zwischenlage der geölten Stahlplatten ist unbedingt notwendig; denn der volle Wagen kommt mit 150 Platten

beladen unter die hydraulische Presse und wird dort einem Druck von 300 Atmosphären ausgesetzt. Es ist klar, daß die Asbest-Zementplatten zu einem Klumpen zusammengedrückt würden, wenn nicht die geölten Stahlplatten dazwischen kämen. Jetzt arbeitet die hydraulische Presse! Der Zeiger am Manometer zeigt 100, 200, 300 Atmosphären, und das Wasser rieselt nur so aus den Platten. Ist genügend Druck auf die Platten ausgeübt, dann wird die Presse wieder mit 50 Atmosphären gehoben, und der volle Wagen wird zum Aufstapeln der Platten fortgefahren. Fassen wir nun einmal eine fertige Platte an. Sie ist nun nur noch 2 Millimeter stark; etwas feucht ist sie noch; aber sie ist schon so widerstandsfähig, daß man sie etwas biegen kann. Nur darf man nicht schon jetzt große Ansprüche auf Haltbarkeit stellen. Nachdem die Platten aber 24 Stunden getrocknet sind, hat sich der Asbest mit dem Zement so fest verbunden, daß die Platten weder beim Hinfallen noch beim Hinwerfen zerspringen. Nun sind die Asbest-Zementschieferplatten zum Versenden fertig.

Bei ununterbrochener Arbeit in drei achtstündigen Schichten können hier 60 Arbeiter täglich 300 Ztr. Zement und 60 Ztr. Asbest zu 16- bis 18 000 Platten verarbeiten.

Aus diesen Angaben ist ersichtlich, wie vortheilhaft die Fabrik an der Peene liegt, da Rohmaterial auf dem Wasserwege herbeigeschafft werden kann; auch ist es nicht ohne Bedeutung, daß das Wasser, das ziemlich reichlich zur Fabrikation gebraucht wird, der Peene entnommen werden kann. Die Abwässer gehen vom Maschinenraum in die oberen Stockwerke und werden dort in verschiedenen Filtrieranlagen geklärt. Das gefilterte Wasser fließt geklärt in die Biesen, und die Rückstände verbleiben im Filter, und sie werden wieder der Fabrikation zugeführt.

Wer sah schon Asbest-Zementschieferplatten in Gebrauch? Sie eignen sich zum Decken der Dächer. Auch können sie beim Baracken- und Feldscheunenbau als Dach- und Wandbekleidung Verwendung finden. Leichtigkeit, Feuerfestigkeit und Dauerhaftigkeit des Materials soll es empfehlen. Ob es eine Zukunft hat, mag die Zukunft entscheiden.

T h u r o m.